

tet: 33 fl zur völligen Bezahlung, welche mier Entsunterschriebnen aus einer Laa Einnemberambtentricht worden. Grätz den 22. Januarii 1674 Franz Isidor Carlon Burger vnd Maurermeister in Graz. Dehio sagt: Schiff erbaut 1672—1676.

Der Unterbau des Turmes ist 1487 datiert, das achteckig aufgesetzte Glockengeschoß wie der Turmhelm erhielten nach einem Brande 1730 ihr heutiges

Aussehen, der Hauptblock (Tafel 92) ist Franz Isidor Carlones Werk. Das

Langhaus mit verhältnismäßig steilem Dach, wie der Fünfachtelschluß des Presbyteriums erinnern an

gotische Vorbilder, man möchte glauben, Carlone hätte ihnen nur außen die barocke Form gegeben, der bereits skizzierte Baubericht

spricht klar von einem fundamentelem Neubau, an den sich die vorgebaute Sakristei nicht ungefällig anschmiegt. Meister Isidor, dem im langen Schaffen mancherlei vorbeigelang, hat mit dieser Kirche sein würdiges „Hauptgebäu“ hinterlassen.

Für eine ungenannte Arbeit erhielt „Herr Carlan Maurermeyster zu Grätz“ 1679 vom Pfarramt Fernitz 19 fl. Sein letztes Werk, datiert 3. Juni 1684, im Oktober dieses Jahres starb er — ist der eigenhändig verfaßte Überschlag von 1367 fl für den Wiederaufbau des „abgebrunnen“ Provianthauses von Pettau. Ob ihm noch Zeit und Kraft blieb, ihn auch durchzuführen, sei dahingestellt.

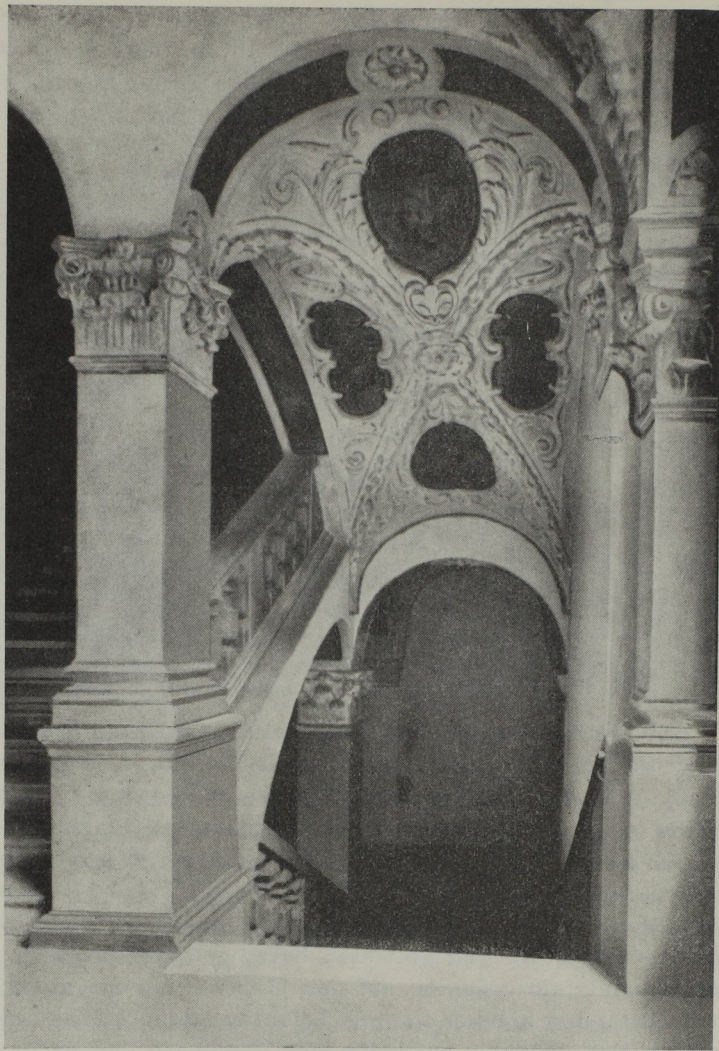


Abb. 115. Joachim Carlone: Prunkstiege im Palais Welsersheim

J o h a n n J o a c h i m

„In den heiligen Oster Feyertägen“ 1667 dinte Meister Franz Isidor seinen Sohn namens Johann Joachim auf 3½ Jahre als Lehrjungen auf, am Rochustag 1671 sprach er ihn frei. Schon am 29. Dezember 1674 bat er die Innung, ihm die „stukh aufzugeben“ und ihn zu einem Meister aufzunehmen. Das Ersuchen wiederholt er am 22. Dezember 1675, am 18. Jänner 1676 werden ihm „einhellig“ die Kommissäre Domenicus Orsolino und Bartolome „Tory“ (Torre) zugewiesen, am 12. Februar 1676 wird sein

Meisterstück „bey offener Ladt“ überprüft und „vor Recht erkhendt“. So präzise das Aufding- und das Maurerbuch, im Taufbuch suchte man den Namen bislang vergeblich. Aber er steht darin, allerdings unter dem „Pseudonym“ Johannes Joachim Cortan, getauft am 22. Juli 1653. Als seine Eltern sind angegeben Franciscus Cortan Burger und Statt Maister des Maurerhandwerks und Catharina Eva. Das sind unseres Meisters Eltern, der Johann Joachim „Cortan“ ist also der lange gesuchte Heros der Grazer Carlone. Zur „ausgleichenden Gerechtigkeit“ hat der Matrikenführer, ein Laie, die am 17. August 1648 getaufte Maria Christina als Carlon eingetragen, obwohl ihr Vater Johann Carl Cortan hieß, seines Zeichens ein Gerichts-Sollizitator.

Am 21. Februar 1677 schritt der „Ehrsambe Junge Gesell Johann Joachim Corlon, Burger vnd Maurer Maister“ mit der Glaserertochter Maria Catharina Pfaff zum Traualtar. Das Beistandsamt versahen hohe Herren: Bürgermeister Volkh, Stadtrichter Binter, der „Löderer“ Grabener und Vater Franz Isidorus Corlan. Frau Maria Catharina schenkte ihrem Gatten vier Kinder: Leopold Joseph, getauft am 5. Mai 1678, der als „Meister des Maurerhandwerks“ das Erbe des Vaters antrat, Franz Anton getauft am 13. Mai 1682, später Steinmetzmeister, und die Mädchen Maria Clara und Johanna Catharina, getauft 1680 und 1684, sie selber ward am 1. Juni 1684 zu Grabe getragen. Nach längerer Witiberschaft heiratete der Meister, vorläufig noch unbekannt wann und wo, eine Eva Katharina Theresia, sie gebar ihm gleichfalls vier Kinder: 1698 Joachim Andreas, 1700 Ignatz Franz, 1702 Dominik Sebastian und 1707 Ignatz Johann. Sie alle scheinen im Grazer Baugewerbe keine Rolle gespielt zu haben, das Maurerbuch erwähnt sie jedenfalls nirgends als Gesellen, Poliere oder gar als Meister.

In Meister Johann Joachim aber erreichte die Sippe der Grazer Carlone ihren unbestrittenen Höhepunkt. Nicht durch Protektion sondern durch Fachtuchtigkeit und Fleiß. Wie schon Tuschnig festgestellt hat, bewarb er sich im November 1700 um die Stelle eines Landschaftlichen Maurermeisters. Einleitend sagt er, er wirke schon „in die 27 Jahr“, also seit 1673, allhier als bürgerlicher Maurermeister; er betonte sodann, daß er in den letzten Lebensjahren seines Vaters ob dessen „continuierlicher Krankheit“ unter Hintansetzung der eigenen Gebäude ihn immer in seinen landschaftlichen Verpflichtungen vertreten habe, er hätte gewißlich dessen Stelle erhalten, „wann nit damahls ain reflexion auf den Orsolino als einen alten Maister were gemacht wordten“, nun habe er in den 27 Jahren schon „allerlay gebäu geführet“, die Landschaft würde also durchaus zufrieden sein, wenn sie ihm das Amt übertrüge. Sie tat es denn auch mit Entschließung vom 27. November 1700.

Schon Vater Franz Isidor fühlte sich nicht mehr als Welscher, sondern als „alhiebiges Gräzerisches Landtkhindt“, wie er sich 1663 selbst benennt, an anderer Stelle beteuert er, daß er zeitlebens nie in „Welischlandt“ weilte, alle seine Rechnungen schrieb er in deutscher Sprache, auch lange Protokollseiten im Maurerbuch. Meister Joachim natürlich desgleichen. In genialischem Duktus führt er 1689 alle seine 40 Gesellen mit vollem Namen an, 21 „Stattgesellen“ und 19 „frembte“, Bartlme Ebner übertraf ihn freilich mit 32 einheimischen und 22 auswärtigen. Seinen Leuten war er ein fürsorglicher Chef, jedenfalls geleitete er sie als Beistand zum Traualtar, darunter die Poliere Matthias Trattner 1687 und Michael Stengg 1701; als Trauzeuge ehrte er auch 1685 Steinmetzmeister Stephan Kainz, 1695 Maler Georg Lorbich und 1705 Maurermeister Andre Stengg, mit seinem Polier Michael Ortner 1689 den Maurergesellen Michael Brodtschimpel.

So lang Vater Franz Isidor lebte, scheint Joachim vorwiegend mit ihm zusammen gearbeitet zu haben, belegmäßig gesichert sind eigene Arbeiten nur 1682 in der Kirche Mariahilf und am Schloß Eggenberg, subalterner Natur wie die im Deutschordenshaus in der Sporgasse, von denen zwei undatierte aber eigenhändig gefertigte Quittungen



Abb. 116. Joachim Carlone: Stiftskirche Pöllau 1699—1712

berichten. Eine größere Sache — Zubau oder Reparatur? — war am Pfarrhof St. Ruprecht zu leisten, die 1686 mit 250 fl entlohnt wurde. Der Gruftbau in der Grazer Stadtpfarrkirche im Jahre 1687 kam auf 756 fl zu stehen. In diesem Jahr gab es auch einen Konkurrenzstreit mit Domenico Orsolino um eine Arbeit im Ferdinandeum, in dem scheinbar Orsolino Sieger blieb. 1689 lief bei der Hofkammer eine Beschwerde ein, daß Meister Joachim beim Grafen Wagensberg unter der Normaltaxe arbeite. In der Albrechtgasse oder Färbergasse?

Im Jahre 1689 begann auch der Bau am Palais Stubenberg, heute Palais Welsersheim benannt, 1694 erst wurde er beendet. Es ist der „profane“ Höhepunkt im Schaffen Joachim Carlones. Prominent der Standplatz an der Ecke Hans-Sachs-Gasse—Eisernes Tor, prunkhaft ist schon die Außenausstattung des dreigeschossigen Palastes mit schwerem üppigem Stuckgehänge, das beide Fronten überzieht. Repräsentativ auch trotz beengten Raumes das Stiegenhaus (Abb. 115) mit mächtigen Eckpfeilern und massiven Balustern in den Geländern. Es lockt zum Stilvergleich mit der Prunkstiege, die Joachims — Sohn Joseph in einem Schlosse baute. Für die stilanalytische Eingliederung anderer Grazer Palais in Meister Joachims Werk fruchtbarer ist ein belebendes Fassadenmotiv, das schon Bramante an der Kirche (!) Santa Maria della Consolazione in Todi, Michelangelo am Palazzo Farnese verwendete, der Wechsel von Dreieck- und Segmentbogengiebeln an den Fenstern, umso bezeichnender, da ihn auch Joachims 1691 begonnenes Minoritenrefektorium aufweist. Auch das vormals Gallerische Palais Karmeliterplatz Nr. 5 und das dem Welsersheimer eng benachbarte Pallais Lengheimb Hans-Sachs-Gasse Nr. 3, die beide auch in der schlichten aber markanten Portallösung Ähnlichkeiten aufweisen. Diesen Wechsel der Fenstergiebelformen weist allerdings auch Bartlme Ebners Haus Sporgasse Nr. 11 auf, es zeigt wie das Palais der Galler karuschenförmige Vertiefungen des Verputzes, diese Ähnlichkeiten wiegen deshalb, weil Ebner allerdings früher auch für die Gallerische Riegersburg arbeitete.

Vielbeschäftigt war der Carlone 1694: Im Palais Saurau in der Sporgasse, im Sekauerhof, bei den Barmherzigen Brüdern. Und das Wichtigste: Im Verein mit Ebner Bau der Elisabethinenkirche (Bild 68 meiner barocken Kirchen), mit ihm auch 1705 des Stadtpfarrkirchturms. Zusammen mit Andreas Stengg baute er 1699 bis 1701 das mächtige Haus der Klarissinen, die allein als „Maurerlohn“ 1929 fl in Rechnung stellten. In das Jahr 1705 fällt auch der Baubeginn eines Hauses im Admonterhof, hart am Palais Attems. Die eben konstatierte Liaison mit Andreas Stengg, die 1705 auch bei der Trauung Stenggs personell in Erscheinung trat, löst zwangsläufig auch die Frage aus, ob Carlone nicht bei dem 1702 einsetzenden Bau des Palais Attems (Tafel 108) mitbeteiligt war, jedenfalls hat er 1702 für den „Herrn Graffen“ ein „dissegno vollbracht“. Es galt fürs erste freilich nur der Festlegung des Terrains einiger Nachbarbesitzungen, dabei aber doch auch der „Fortföhrung seines angehebeten Gebey“, bzw. der Kassierung der „erthailten Einstölung“, am 2. Juni 1703 erstellte er einen Kostenvoranschlag von 1254 fl zur Restaurierung des landschaftlichen Zeughauses.

Und nun zu seinem unsterblichen Werke, zur Stiftskirche Pöllau, dem imposantesten Barockbau des Landes (Abb. 116, Tafel 105, 106, 107), ermöglicht durch die Zuwendung des Riesenvermögens von 150.000 fl zweier Konventualen, der Brüder Wertelsberg in Graz. Da konnte ein Baugenie in Wahrheit aus dem Vollen schöpfen und in den Himmel wölben! War es Joachim Carlone oder ein anderer, der ihn „zu der Rolle eines Bauunternehmers, beziehungsweise eines Bauleiters“ herabdrückte? (Meeraus). Die Chronik Karners, eines vormaligen Konventualen, stellt unbeabsichtigt zur Lösung der Frage dreierlei authentisch fest: „Der zur Ausführung dieses herrlichen Gotteshauses ist ausgesucht worden, war der berühmteste Bausachverständiger in Gratz Joachim Karlin“ Sodann: Schon 1699 schloß der Prälat mit ihm den Kontrakt, er wurde aber nicht unterzeichnet. Am 1. Jänner 1701 „geschah mehrmahlen die Verabredung und an eben diesem Tage (ist) folgender Kontract (wörtlich in meinem Buche „Die Stifte Steiermarks“ Seite 276) unterzeichnet worden.“ Schließlich: Das Stift besoldet beide Poliere, Herr Karlon aber muß — jährlich dreimal „unweigerlich zu solchem Gebäu erscheinen“. Das ist genau dieselbe Verpflichtung, die das Stift Seckau 1682 seinem festbesoldeten Baumeister auferlegte, dem hochberühmten Carlantonio Carlone! Wer kann da noch von einem Bauleiter, einem Polier sprechen? Wer aber stellte den Bauplan? Jeder Grazer Meister mußte „rißkundig“ sein, daß er es war, hatten die Prüfungskommissäre festzustellen! Laut Karners Chronik entwarf den Plan des Stiftes und der Kirche 1690 Propst Maister selbst — es handelte sich gewißlich nur um die Bauidee, in diesem Falle die Drei-Konchen-Form des Peters- und des Salzburger Domes. Wer hat sie hierzulande in monumentalem Ausmaß zuerst verwirklicht? Jakob Schmerlaib von Leibnitz in Gabersdorf. Er baute mindestens 1682 schon in Pöllau, der Hauptpfarrer von Waltersdorf nannte ihn um 1689 totius Styriae ob artis suae peritiam peritissimus, des Landes besterfahrenen Könner. Carlones Polier in Pöllau war wahrscheinlich Michael Ortner, der Polier des Bauherrn der Pöllauer — Tischlermeister Remigius Horner, der später selbst ein mindestens siebenfacher Kirchenerbauer ward. Gerade er ist ein Beispiel, wie ehrenhafte Aufträge ein mittelmäßiges Talent zu relativen Höchstleistungen heranreifen lassen. Und der zweifellos genial veranlagte Meister Joachim sollte nicht fähig gewesen sein, eine skizzierte Bauidee technisch und künstlerisch zu bewältigen und architektonisch zu einer höheren Wirklichkeit zu gestalten?

Die letzte Arbeit Joachim Carlones war ein Turmbau in Mooskirchen; laut „Specification“ sollte der „Laa vndt gemainer Statt Maurermeister“ den Turm wenigstens um 4 Klafter erhöhen, das Gewölb am Kircheneingang einschlagen und neu gewölben. 38.000 Ziegel waren nötig, für Maurerarbeit wurden 180 fl veranschlagt. Die eigenhändige Aufstellung ist undatiert, laut Beilagen fiel sie ins Jahr 1713. Ins Sterbe-

jahr. Die Begräbniseintragung hat wieder ein „Pseudonym“ des — Taufnamens: 1713, 12. November, Herr Andreas Carlon, Bürger und Maurermeister. Schon Tuschnig vermutete, daß es Joachim heißen müsse, Maurerbuch und Werkverzeichnis bestätigen es. Die Verwechslung geschah vielleicht deswegen, weil Joachims erster Sohn aus zweiter Ehe am 1. Februar 1698 als Joachimus Andreas getauft wurde.

Leopold Joseph

Als erster Sohn des Meisters Johann Joachim ward am 5. Mai 1678 Leopold Joseph getauft, als Taufpate fungierte u. a. Hofbauschreiber Leopold Priminger. Am 18. Juli 1696 langte der Täufling bei der Innung an: Er möchte auf Wanderung gehen, heute oder morgen kehre er zurück, um in des Vaters Fußstapfen zu treten. Laut Meldung des Maurerbuchs vom 5. Dezember 1700 hatte ihn der Vater, der in diesem Jahre Landschaftsbaumeister ward, „heimzitiert“, am 25. September 1707 langt er um die Meisterschaft an, am 9. Jänner 1708 werden ihm Anton Leitner und Andre Stengg als Prüfungskommissäre zugewiesen. Am 18. Dezember 1714 wird er „in gnaden als Laa Maurermeister aufgenommen“. Aus dem undatierten Bewerbungsschreiben geht dreierlei hervor: Nach Meister Joachims Ableben hatte erst seine Wittib Eva mit Erfolg darum angesucht, daß sie des verewigten Mannes Baumeisteramt fortführen dürfe. Sodann: Der Sohn Joseph ward „in der Löbl. Laa: arbeith nacher Warasdin verschicket“, nun hat sie ihm die Stelle abgetreten — in mütterlicher Gewogenheit und gegen sein Versprechen, für sie und die mittellosen „Geschwistrigt“ zu sorgen. Schließlich: Joseph hat in Warasdin bereits ein Jahr zugebracht, folglich ist der Vater 1713 gestorben und ist — identisch mit dem am 12. November zu Grabe getragenen Meister „Andreas“ Carlon, zudem ein Meister dieses Namens weder in den Matriken noch im Maurerbuch, schon gar nicht in Bauberichten aufscheint.

Der bisherigen Aktenlage nach steht Joseph Carlon tief im Schatten seines Vaters, noch sind ihm keine prominenten Werke nachzuweisen, wohl aber eine lange Reihe von „Fleißarbeiten“ für Landschaft, Adel und Kirche. Die früheste ist ein Gartenhaus der Jesuiten in der Leonhardstraße, 1716 erbaut im Verein mit dem Hofbaumeister Anton Leitner; mittels landschadenbündigen Revers erklärten sich beide bereit, für

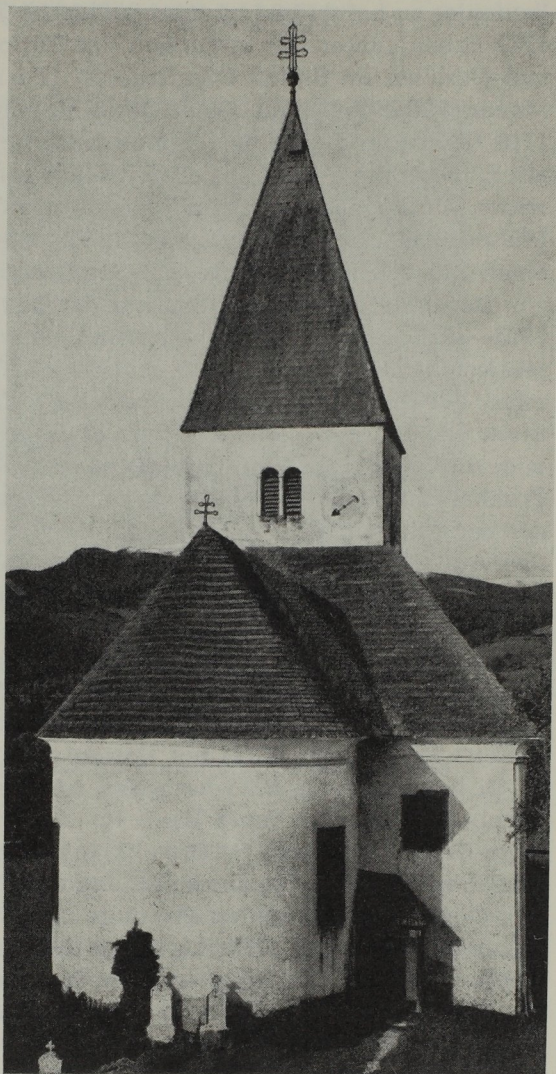


Abb. 117. Joseph Carlone: Langhaus und Presbyterium der Kirche Freiland. 1735